

Text: Daniel 1,1-20

Thema: Daniel und die Speisen des Königs

Einleitung

Unsere Serie beginnt mit vier jungen Männern. Wenn sie in der Schweiz leben würden, hätte man sie unter Kollegen so genannt: Dani, Hansi, Michi und Asi. In ihren Papieren standen ihre vollen Namen: Daniel, Hananja, Mischael und Asarja. Nur hatte man ihnen ihre israelitischen Papiere abgenommen. Das heißt, die hatten eigentlich nicht wirklich Papiere. Vielleicht hatten sie Tontafeln.

Aber von Anfang an:

Wir befinden uns im Jahr 605 v.Chr. im Nahen Osten. Die Weltmacht Babylon hat gerade einen neuen König bekommen, den jungen Nebukadnezar. Der hat die konkurrenzierende Weltmacht, das waren damals die Ägypter, gerade vernichtend geschlagen. Er ist damit der Alleinherrscher des damaligen Nahen Ostens. Und wo er gerade dabei ist, nimmt er mit seinen Truppen auf dem Rückweg auch das kleine Königreich Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem ein. Jerusalem fällt leicht in seine Hand, weil Juda zu der Zeit schon von Ägypten abhängig gewesen war, und die Ägypter sind geschlagen. Nebukadnezar umzingelt Jerusalem mit seinen Truppen, und weil die Judäer keine Hilfe erwarten können, müssen sie sich unterwerfen.

Nebukadnezar interessiert sich, wie jeder Eroberer, für die Schätze in der Stadt. Die gab es vor allem im Tempel. Er nimmt einen beachtlichen Teil davon mit: 5400 Gefäße aus Gold und Silber. Diese Gefäße bringt er in den Tempel seines Gottes Marduk. Damit sagt er: Der Gott der Israeliten ist auch nur einer unter vielen, und nicht mal so mächtig, sonst wären sie ja nicht besiegt worden. Diese Gefäße werden übrigens in Kapitel 5 wieder vorkommen, in der Predigt "Daniel und die Schrift an der Wand". – Aber nicht nur der Tempelschatz interessiert Nebukadnezar.

Lesen V.3-5.

Die Jugend des besiegten kleinen Königreiches Juda nimmt er mit. Aber nicht alle. Er wählt solche aus, die aus den höheren Familien stammen, gebildet sind, gesund sind und gut aussehen. Mit denen hat er etwas vor. Die sollen nicht mehr ihrem besiegten Volk dienen können und dieses Volk wieder nach oben bringen können. Sie sollen Babylonier werden und ihm und seinem Reich dienen. Autokratische Herrscher und Diktatoren haben in der Geschichte immer so gehandelt.

Jetzt kommen Dani und seine Freunde also im Alter von etwa 15 Jahren (!) in die Mega-Metropole Babylon. So eine Stadt wie Babylon haben die jungen Israeliten noch nicht gesehen. Das antike Jerusalem ist ein Dorf dagegen. Zu dieser Zeit ist Babylon die größte Stadt im Nahen Osten. Sie umfasst mehr als 1000 Hektar (10 km²). Beeindruckend ist die Architektur, die akademische Welt, aber auch die überall präsenten Götter – es gibt über 1000 Tempel in Babylon. Daniel und seine Freunde erkennen es wohl bald: Diese Götter sind Personifizierungen von Kräften, die der Mensch bei sich selbst als starke Macht erlebt. Sie stellen menschliche Grund-Antriebe als übernatürliche Personen dar: Besitz, Wissen, Emotionen wie Aggression, Macht, Sex, und noch andere. Diese starken Triebe sind auch für Daniel und seine Freunde fühlbar, erfahrbar, sehr real. – War ihr eigener Gott, den man nicht sehen kann, dagegen nicht eine Illusion? Und was haben die Babylonier jetzt mit ihnen vor?

1. Das Projekt von Nebukadnezar

Drei Bestandteile von Nebukadnezars Projekt erkennen wir:

- a) Eine neue Identität ohne ihren Gott (Namensänderung)
- b) Eine umfassende Babylonisierung (Ausbildung)
- c) Gut gestylte Körper (Speise vom Tisch des Königs)

- a) Eine neue Identität ohne ihren Gott

Die Namen der 4 Freunde haben auf Hebräisch interessante Bedeutungen:

Daniel – "Gott ist mein Richter". Daniel kann sich jeden Tag anhand seines Namens daran erinnern, dass er unabhängig von allen menschlichen Richtern sein kann. Er ist Gott gegenüber verantwortlich. Und er muss auch nicht selbst für sein Recht kämpfen. Anstatt Selbstjustiz auszuüben, konnte er vertrauensvoll sagen: „Gott ist mein Richter“.

Hananja – "Jahwe ist gnädig" – das erinnert an den Gott der Gnade, der uns bedingungslos aufnimmt, unsere Vergangenheit vergibt und heilt, der uns Hoffnung gibt, bei dem wir genug sind, auch wenn wir selbst nichts mehr leisten können.

Mischael – "Wer ist wie Gott"? Antwort: Niemand. Er wird ein Leben lang daran erinnert, dass kein anderer diesem Gott gleich kommt. Was immer sonst als Gott auftreten will und nach meiner Anbetung verlangt, wird abgewiesen mit der Frage: Wer ist wie Gott?.

Asarja – "Jahwe hilft" – In jeder Notlage darf er zu Gott rufen, von ihm seine Hilfe erwarten, er muss sich nicht von Menschen oder anderen Mächten abhängig machen.

Was für eine kräftige Identität liegt in diesen Namen! Welche Power liegt darin! Wer so ein Bewusstsein hat, kann mit Mut und Zuversicht, mit großer Unabhängigkeit durchs Leben gehen, muss nicht der Manipulation ausgesetzt zu sein. Und wie muss das am Anfang gewesen sein, zusammen mit den babylonischen Studenten – wenn nach der Bedeutung ihrer fremd klingenden hebräischen Namen gefragt wurde, war das gleich eine Möglichkeit, von Gott zu reden. Das gab sicher interessante Diskussionen. Aber das bleibt nicht lange so.

Daniel wird Beltschazar – "Möge Bel sein Leben beschützen".

Hananja wird Schadrach – "Eigentum von Aku" (dem Mondgott)

Asarja wird Abed-Nego – "Diener von Nabu" (dem Sohn von Marduk)

Bei Mischael wird die Absicht der Babylonier am deutlichsten. Mischael wird zu Meschach – "Wer ist wie Aku" (der Mondgott)? Vorher bedeutete sein Name "Wer ist wie Gott?" Von dem Bewusstsein, dass der Gott der Israeliten der einzige Gott ist, dem kein anderer gleich kommt, soll keine Spur bleiben.

Wahrscheinlich konnten sich die vier noch mit ihren hebräischen Namen anreden, wenn sie unter sich waren. Aber Babylon will, dass diese hebräischen Namen mit ihrer Bedeutung in Vergessenheit geraten. Sie sollen in ihrer Identität Babylonier werden.

- b) Eine umfassende Babylonisierung

Drei Jahre lang werden die vier intensiv ausgebildet. Sie brauchen nicht zu arbeiten, sie werden voll versorgt und können sich voll ihren Studien widmen. In Babylon zu studieren ist etwas Besonders. Da gibt es hohe wissenschaftliche Leistungen. Die Babylonier können Astronomie und Astrologie. Es gibt eine Menge Literatur, besonders über die Geschichte, die Leistungen der Könige und die Götter. Es gibt bedeutende architektonische Leistungen. Die hängenden Gärten von Babylon waren eines der sieben antiken

Weltwunder – das waren ganze Gärten in Terrassen auf einem Bauwerk. Begrünung eines Gebäudes - eine Bauweise, die wieder modern ist!

Die Stadt Babylon steht für die Suche nach einem Namen, nach Identität, durch wissenschaftliche und architektonische Leistungen. In 1M 11,4 lesen wir von den Gründern der Stadt, dass sie sagten: "Auf, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze in den Himmel reicht, und *uns einen Namen* machen, damit wir nicht über die Erde zerstreut werden." Einen Turm, dessen Spitze bis in den Himmel reicht, um sich einen Namen zu machen. Das finden wir auch heute noch. Wer hat den höchsten Turm gebaut?

Das ist die Denkweise und das Bewusstsein, in das Daniel und seine Freunde eintauchen sollen. Das "Motto" von Babylon könnte man es nennen: Wir leben für einen großen Namen für Babylon und seinen Herrscher und seine Götter, durch große Taten.

c) Gut gestylte Körper (Speisen vom Tisch des Königs)

Gegen die Namensänderung konnten Daniel und seine Freunde wohl nicht wirklich etwas machen. Und die Ausbildung ist an sich nicht schlecht – wenn man ein Fundament hat, um das Vermittelte einzuordnen. Und auch ein gut trainierter Körper – da ist nichts dagegen einzuwenden. Und damit das bestens unterstützt wird, sollen sie das beste, edelste Essen bekommen, von der Tafel des Königs. Denn die Babylonier sind überzeugt, dass sie damit nachher gut aussehen werden und intelligent sein werden. Außerdem sollen sie sich durchaus wohlfühlen in ihrer neuen babylonischen Identität. Das hilft nämlich, sich anzupassen.

Die vier Freunde kommen ja aus einer Stadt, die gerade eine Belagerung hinter sich hatte. Und sie sind über 1000 km verschleppt worden. Allzu viel Essen werden sie also in letzter Zeit nicht bekommen haben. Und jetzt gibt es das Beste, was das große Babylon bieten kann! Wie von Mövenpick Fine Foods oder sonst einem Luxus-Lieferant. Normalerweise leben Studenten nicht auf so einem Level, und verschleppte Gefangene aus einem eroberten Land schon gar nicht. Und ihnen wird das jetzt alles geboten. Sie sollten sich doch eigentlich privilegiert fühlen.

Aber Daniel will dieses Essen nicht. Wie kann man nur? Ist das vielleicht eine pubertäre Reaktion?

Lesen V.8

2. Die Glaubensentscheidung von Daniel und seinen Freunden

Wie leicht war es, sich der neuen Welt, der neuen Umgebung, der neuen Weltanschauung, der neuen Religiösität und der neuen Identität einfach hinzugeben, innerlich zu kapitulieren und sich zu fügen und einfach das Beste aus seiner Lage zu machen. Also eine Karriere am Hofe des neuen Königs anzustreben. Daniel hätte ja auch seine Freunde als Konkurrenten ansehen und sie bekämpfen können, um die Nase vorn zu haben. Aber Daniel und seine Freunde halten zusammen.

Und Daniel will sich nicht verunreinigen mit den Speisen des Königs. Warum? Wir bekommen Einblick in sein Glaubensleben. Sein Land war besiegt, seine Stadt erobert, der Inhalt des Tempels geplündert. Wie soll er mit Gott Gemeinschaft pflegen? Doch Daniel ist überzeugt, dass er auch inmitten der religiös so anderen Hochkultur eine Beziehung mit Gott haben kann. Und Daniel weiß: Dieser Gott liebt leidenschaftlich, und wünscht sich von seinen Leuten ebenfalls ungeteilte Liebe. Deshalb hatte er seinem Volk in Bezug

auf andere Völker Folgendes geboten: „Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, damit sie, wenn sie ihren Göttern nachlaufen und ihnen opfern, dich nicht einladen und du von ihrem Opfer isst“ (2.Mose 34,15). Daniel wusste: Fleisch wurde in Babylon häufig den Göttern geweiht. Und mit dem Wein wurde auf die Götter angestoßen, also ein Toast auf die Götter ausgebracht. So macht es dann in Kap. 5 der König Belsazar ganz ausgiebig.

Aber daran will Daniel sich nicht beteiligen. Für ihn ist hier eine Linie, die er nicht überschreiten möchte, denn er weiß in seinem Gewissen: Damit würde ich meine Beziehung zu Gott belasten. Und ich würde einen Schritt tun, um mich dem babylonischen System anzupassen. Diese Anpassung geht schleichend. Übrigens – wir lesen nichts davon, dass von den anderen Verschleppten aus Jerusalem jemand diese Haltung teilt und mitmacht. Sind die Vier die Einzigen? War die Versuchung, sich anzupassen und am babylonischen Hof und in der hippen Hauptstadt Karriere zu machen, für viele zu groß? Wir wissen es nicht.

Die vier Freunde denken sich: Die Namensänderung geht ok – wir wissen trotzdem um unsere Identität, die in unserem wunderbaren Gott gegründet ist. Die Ausbildung geht ok. Wir dürfen uns Wissen aneignen, auch wenn es einem vom biblischen Gott geprägten Weltbild fremd ist – in ihm verwurzelt sind wir in der Lage, das zu bewerten und einzuordnen. Und wir können es später zu verwenden, um damit Gott zu dienen. Auch damit kann Gott etwas vorhaben!

Aber uns vor den babylonischen Göttern beugen – das werden wir nicht.

Daniels Entschluss, den er in seinem Herzen trifft, und auch das, was er dann anschließend tut, entspricht voll dem, was Petrus im NT an Christen schreibt (1Pt 3,14-16):

"Habt keine Angst vor denen, die sich gegen euch stellen. Und lasst euch nicht einschüchtern! Haltet vielmehr Christus, den Herrn, in euren Herzen heilig. Und seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt. Aber tut es freundlich und mit dem gebotenen Respekt!"

Haltet Christus, den Herrn, in euren Herzen heilig! Ein etwas schwer verständlicher Satz. Christus heilig halten bedeutet: Er hat meine höchste Wertschätzung. Nichts und niemand anders ist für mich so wertvoll wie Jesus. Ich bin bereit, ihm ganz zu vertrauen. Warum sollte ich so etwas in meinem Herzen beschließen?

Weil Jesus es wert ist. Er hat uns die leidenschaftliche Liebe Gottes gezeigt. Bei ihm sehen wir, dass die Namen von Daniel, Hananja, Asarja und Mischael eine große Wahrheit aussagen: Gott schafft mir Recht, er ist der Richter, der sein eigenes Urteil auf sich selbst nimmt und die Strafe selbst trägt. Gott begnadigt mich, wenn ich Jesus habe – meine Vergangenheit bestimmt nicht, wer ich bin, auch nicht meine (fehlende) Leistung. Gott hilft mir, ist meine Kraft im Alltag, meine Motivation, wenn es mir schwer fällt – und so vieles mehr. Und deshalb kommt niemand diesem Gott gleich! In diesem Bewusstsein, in dieser Identität will ich leben. Dieser Jesus ist es wert, dass er den Ehrenplatz in meinem Leben bekommt und ich ihm ganz vertraue.

Deswegen gibt es Linien, die ich auch nicht überschreiten will.

Und wer das immer wieder tut, wer das in einzelnen Entscheidungen im Alltag übt, der bekommt eine Kraft, die ihn über sich selbst hinauswachsen lässt. Der ist nicht so einfach manipulierbar. Der lebt aus einer anderen Quelle als seine Umgebung.

Daniel und seine Freunde brauchen diese Kraft, ihren Entschluss in die Tat umzusetzen. Was werden die Vorgesetzten dazu sagen? Und die anderen Studenten – werden die nicht lachen und komische Fragen stellen?

Was macht Daniel jetzt? *Lesen V.9-13.*

Er geht mit Weisheit, Freundlichkeit und Respekt vor gegenüber den Offiziellen des Königs. Er schlägt nicht im Speisesaal auf den Tisch und schreit: Im Namen der Religionsfreiheit, wir wollen anderes Essen! Religionsfreiheit gab es ja auch nicht wirklich. Es war eine heikle Angelegenheit. Trotzdem nennt Daniel den Grund seines Wunsches: Damit er sich nicht verunreinigen muss. Er gibt damit zu: Es geht mir um Glaubens-Überzeugungen.

Daniels respektvolle Vorgehensweise wird gerne entgegengenommen. Der oberste Hofbeamte, Aschpenas, vertraut sich ihm an, lässt ihn in sein Inneres blicken. Er sagt: "Ich sehe, das ist heikel. Ich würde das schon machen, aber weißt du was, ich fürchte mich! Mir geht es so wie dir. Denn wenn der König sieht, dass ihr nicht so gut aussehen werdet wie die anderen jungen Männer, dann riskiere ich meinen Kopf."

Daniel hat also erst mal keinen Erfolg. Aber das heißt nicht, dass er resigniert. Er akzeptiert, dass Aschpenas sich zurückhalten muss und er ihn nicht weiter bedrängen sollte. Er wendet sich an den niedrigeren Aufseher, den Aschpenas den vier Freunden zugewiesen hatte. Er schlägt ihm ein kontrolliertes Experiment vor. 10 Tage lang Wasser und Gemüse. Der Aufseher traut sicher seinen Ohren nicht. Vor ihm stehen vier Jugendliche, die freiwillig Gemüse essen wollten und statt Alkohol Wasser! So etwas hatte Babylon noch nicht erlebt. Daniel erleichterte ihm die Entscheidung, durch den Vorschlag, es 10 Tage auszuprobieren und danach eine endgültige Entscheidung zu treffen. Daniel vertraut hier auf Gott, dass es gelingen wird.

Übrigens: War es leicht, Gemüse zu essen und Wasser zu trinken, während alle anderen die königlichen Speisen genießen konnten? Stell dir das mal vor. Es ist, als wärest du mit deinen Kollegen zu einem Grillfest eingeladen mit Bier. Auf dem Grill brutzeln die saftigen Steaks und die leckeren Würstchen. Und jetzt holen sich alle davon, nehmen Barbecue-Sauce dazu, und ein Knoblauch-Baguette. Und dazu noch ein Bier. Aber du – du gehst am Grill vorbei, auch am Bier, nimmst nur vom Salat und dazu ein Glas Wasser. Das ist nicht so leicht, oder? Für mich wäre es das jedenfalls nicht.

So dürfte es dem Daniel und seinen Freunden auch gegangen sein. Jeden Tag müssen sie ihre Glaubensentscheidung erneuern. Und wahrscheinlich auch den anderen Studenten erklären.

Das Experiment ist erfolgreich: Die vier sehen nach 10 Tagen besser aus als ihre Kollegen. Also dürfen sie so weiter machen. Und am Schluss sind sie die Besten in der Ausbildung, und werden in den königlichen Dienst übernommen. Gott hat hier seine Finger drin und hat mit ihnen etwas vor.

Die Frage taucht auf: Geht das immer so gut? Oder kann es sein, dass auch schlimme Konsequenzen folgen, wenn wir Gott die höchste Wertschätzung entgegenbringen? Wir werden nächsten Sonntag sehen, dass sich den Freunden von Daniel diese Frage sehr krass stellt.

Daniel will Gott ehren, auch wenn das negative Konsequenzen haben kann. Gleichzeitig geht er sehr sensibel vor mit seinem Anliegen. Er überstürzte nichts, und er nahm auf die Empfindungen der anders denkenden Menschen Rücksicht. Und Gott hat sich dazu gestellt.

Abschluss mit 1Pt 3,14-16.